

XVERLEIH
WWW.X-VERLEIH.DE

WDR, BR und ARTE präsentieren:
Eine Produktion von X Filme Creative Pool

Henry Hübchen

Hannelore Elsner

Udo Samel

ZALLES AUF ZUCKER!

Regie
Dani Levy

Buch
Dani Levy und Holger Franke

Produzentin
Manuela Stehr

Kinostart: 6. Januar 2005

Eine Produktion von

XFILME

im Auftrag des

WDR 

in Co-Produktion mit

 Bayerischer
Rundfunk **arte**

verleihgefördert von

 **FFA**
Filmförderung
Nordrhein-Westfalen

 **FFA**

INHALTSVERZEICHNIS

Besetzung und Stab	3
Kurzinhalt und Pressenotiz	4
Langinhalt	5
Produktionsnotizen	8
Interview mit Dani Levy	10
Interview mit Henry Hübchen	13
Interview mit Hannelore Elsner	15
Vor der Kamera	
Henry Hübchen <i>als Zucker</i>	17
Hannelore Elsner <i>als Marlene</i>	18
Udo Samel <i>als Samuel</i>	19
Golda Tencer <i>als Golda Zuckermann</i>	20
Steffen Groth <i>als Thomas Zucker</i>	20
Anja Franke <i>als Jana</i>	20
Sebastian Blomberg <i>als Joshua</i>	21
Elena Uhlig <i>als Lilly</i>	21
Hinter der Kamera	
Dani Levy <i>Buch und Regie</i>	22
Holger Franke <i>Buch</i>	23
Manuela Stehr <i>Produzentin</i>	24
Barbara Buhl <i>Redakteurin WDR</i>	25
Charly F. Koschnick <i>Kamera</i>	26
Elena Bromund <i>Schnitt</i>	26
Niki Reiser <i>Musik</i>	26
X Filme Creative Pool	28
X Verleih	31

Pressebetreuung:

ana radica ! Presse Organisation
Herzog-Wilhelm-Str. 27 / 80331 München
Tel. 089-23 66 120 / Fax 089-23 66 12 20
kontakt@ana-radica-presse.com

Pressematerial finden Sie unter:

www.x-verleih.de

Technische Daten:

Deutschland 2004
Dolby SR-D - 1:1,85 - 90 Minuten

www.zucker-derfilm.de

BESETZUNG

Jaeckie Zucker
Marlene
Samuel
Golda
Thomas
Jana
Joshua
Lilly
Rabbi Ginsberg
Irene

Henry Hübchen
Hannelore Elsner
Udo Samel
Golda Tencer
Steffen Groth
Anja Franke
Sebastian Blomberg
Elena Uhlig
Rolf Hoppe
Inga Busch

STAB

Regie
Drehbuch
Produzentin
Redaktion WDR
Redaktion BR
Redaktion arte
Kamera
Schnitt
Musik
Szenenbild
Kostümbild
Maskenbild

Casting
Herstellungsleitung
Produktionsleitung
First AD

Dani Levy
Dani Levy und Holger Franke
Manuela Stehr
Barbara Buhl (federführend)
Bettina Ricklefs
Andreas Schreitmüller
Charly F. Koschnick
Elena Bromund BFS
Niki Reiser
Christian M. Goldbeck
Lucie Bates SFK
Sabine Lidl
Sabine Hehnen-Wild
Risa Kes
Marcos Kantis
Sonja B. Zimmer
Arndt Wiegering

KURZINHALT

Dem schlitzohrigen Zocker Jaeckie Zucker (Henry Hübchen) steht das Wasser bis zum Hals – seine Frau (Hannelore Elsner) droht ihm mit der Scheidung, der Gerichtsvollzieher mit dem Knast. Letzte Hoffnung des Ex-DDR-Sportreporters: das Erbe seiner Mutter. Doch die verlangt in ihrem Testament, dass Jaeckie sich mit seinem Bruder Samuel (Udo Samel) versöhnt, einem orthodoxen Juden. Welten prallen aufeinander, als Samuel mit seinem ganzen Familienclan in Jaeckies chaotischem Haushalt anrückt – doch die beiden verfeindeten Sturköpfe haben keine Wahl: Sie müssen sich zusammenraufen...

PRESSENOTIZ

Der im Auftrag des WDR in Koproduktion mit dem BR und Arte entstandene X-Film von Dani Levy beschreibt voller Witz und Ironie den temporeichen Hürdenlauf seines Helden Jaeckie Zucker. ALLES AUF ZUCKER! ist eine ganz unorthodoxe Familienkomödie, die frech und liebevoll von einem Zusammenprall der Kulturen im heutigen Berlin erzählt.

LANGINHALT

„Spielen ist meine Leidenschaft! Das ganze Leben ist ein Match“, so lautet die Maxime des Berliners Jaeckie Zucker (Henry Hübchen). Eigentlich wurde er 1947 als Jakob Zuckermann geboren, doch mit dem jüdischen „Club“ hat er seit 1961 nichts mehr am Hut. Damals rettete sich seine Mutter mit dem Erstgeborenen Samuel vor dem Mauerbau nach Frankfurt am Main und Jaeckie blieb allein zurück. Seitdem herrscht Funkstille in der zerstrittenen Familie. Der gewitzte Jaeckie mauserte sich zum Sportreporter und wurde in der DDR ein Star. Doch seit der Wende hält sich der Lebemann nur mühsam mit Billard und Glücksspiel über Wasser, auch in seiner Ehe mit Marlene steht nicht alles zum Besten.

„Ich stehe bis zum Hals in Scheiße, aber der Ausblick ist gut“, tröstet sich Jaeckie. Seine Stimme kommt aus dem Off – Jaeckie liegt traumatisiert im Koma und bedauert sich. Fand doch die schönste Woche seines Lebens ein viel zu jähes Ende, im Moment seines höchsten Triumphes. Wie es dazu kam? Selbstironisch kommentiert, passieren Jackies letzte Tage Revue.

Alles beginnt mit einem Tiefpunkt: Jaeckie Zucker schlurft derangiert nach einer im Streit eskalierten Billardpartie durchs winterliche Berlin nach Hause. Marlene (Hannelore Elsner) bereitet dem Streuner einen eisigen Empfang. Sie hat genug von Zuckers Mätzchen und will die Scheidung. Sofort, ohne gelbe Karte. Erschlagen packt Zucker seine Koffer. Kurz darauf kommen neue Hiobsbotschaften: Sohn Thomas (Steffen Groth), Filialleiter einer Bank, naht mit Gerichtsvollzieher und Polizei. Zucker hat den letzten Zahlungstermin für die fälligen 44.500 Euro verpasst, nun soll er in Schuldhaft. Mit allen Überredungskünsten schindet Jaeckie eine letzte Gnadenfrist heraus, dann zieht er mit seinen Koffern von dannen. Kaum verschwunden, überbringt ein Telegrammbote die Nachricht vom Tod Jackies Mutter. Doch wo steckt Zucker? In einem Etablissement für liebebedürftige Männer, dem ostalgischen „Club der Mitte“.

Bevor Jaeckie dort allerdings eintrifft, will er sich für das 5. European Pool Turnier anmelden. 100.000 Euro Siegprämie würden seine Probleme auf einen Schlag lösen. Allein ihm fehlt das Startgeld von 5.000 Euro. Woher nehmen? Schweren Herzens sucht Jaeckie sogar seine Tochter Jana (Anja Franke) auf, mit der er seit zwei Jahren nicht gesprochen hat. Die ehemalige Leichtathletin arbeitet inzwischen als Physiotherapeutin und hat eine Tochter, die zehnjährige Sarah (Antonia Adamik). Jana kennt die Tricks ihres Vaters nur zu gut. Als er ziemlich ungeschickt nach Geld fragt, das er ihr mal als „Darlehen“ gegeben hat, wirft sie ihn wütend aus ihrer Praxis.

Angekommen im „Club der Mitte“, muss Jaeckie der Geschäftsführerin und langjährigen Freundin Linda (Renate Krößner) die unangenehmen Neuigkeiten beichten. Er hat sich als Buchhalter ihres Ladens verkalkuliert, bald werden Linda und ihre Frauen auf der Straße stehen. Doch noch lässt Zucker nicht alle Hoffnung fahren und setzt auf das Pool-Turnier. „Das ist meine Zeit. Reife und Können. Ick hab im letzten Jahr keen Spiel verloren, was ick nich verlieren wollte“ – Zucker strotzt vor Selbstbewusstsein. Bleibt nur noch die Kleinigkeit des Startgeldes...

In diesem Moment schneit Marlene herein. Sie ist bereit, ihm zu vergeben und reicht Zucker das Telegramm: Seine Mutter will auf dem jüdischen Friedhof in Weißensee beerdigt werden, für morgen früh kündigt Bruder Samuel (Udo Samel) seine Ankunft an. Nur widerstrebend lässt sich Zucker von Marlene zu

Rabbi Ginsberg (Rolf Hoppe) zerran, ein enger Freund der Mutter, der das Begräbnis am nächsten Tag regeln wird.

Bleibt noch eine „Kleinigkeit“: das Herrichten des Zucker-Domizils zu einem koscheren Hort des Familienglücks. Denn dort soll die Schiva gehalten werden, eine siebentägige Totenmesse. Mit der richtigen Broschüre über jüdisches Leben bewaffnet, erbeuten Marlene und Jaeckie alles nötige - vom siebenarmigen Leuchter über koschere Nahrungsmittel bis zur Messusa (kleine Thoraröllchen) für die Türrahmen. Samuel kann kommen. Dann aber drängt es Zucker ins Spielcasino. Einige atemraubende Stunden später hat er endlich sein Startgeld für das Pool-Turnier zusammen.

Am nächsten Morgen warten die Zuckers am Flughafen. „Wie sieht Samuel denn aus?“, fragt Marlene. „Was weiß ich? Wahrscheinlich wie Osama bin Laden“, nölt Jaeckie. Samuel kommt mit Verspätung, bringt dafür aber seine Familie mit: die wohlbeliebte Golda (Golda Tencer), Tochter Lilly (Elena Uhlig) und den streng gläubigen Joshua (Sebastian Blomberg). Zucker fällt aus allen Wolken. Die ganze Mischpoke soll nun bei ihm wohnen? Weder Samuels noch Jackies Sträuben hilft, die Frauen übernehmen subtil das Zepter. Auf der Fahrt zum Friedhof gerät der Konvoi in einen Stau. Sie kommen zu spät, die Beerdingung wird auf den nächsten Tag verschoben – nahezu zeitgleich mit Jackies Turnier.

Marlenes Mühen zum Trotz ist Zuckers Zuhause so koscher wie ein Schweinekotelett, doch daran will sich keiner stören. Rabbi Ginsberg liest den letzten Willen der Mutter vor: Geerbt wird nur, wenn sich die Brüder während der Schiva unter Beisein der ganzen Familie aussprechen und versöhnen. Außer Krankheit oder Tod gebe es dafür keinen Hinderungsgrund. Würden die Regeln nicht befolgt, fällt das vermutlich beträchtliche Vermögen der Jüdischen Gemeinde zu. Samuel und Jaeckie werden kurz allein gelassen – schon fallen die ersten Vorwürfe. Doch die Sturköpfe brauchen Geld und sind willens, die Woche zu überstehen.

Anderntags plagen Samuel und Jaeckie Kopfschmerzen. Sie wollen Jana abholen, derweil die Frauen alles für die Schiva vorbereiten. Samuel moniert den Männerverschleiß seiner Tochter, Zucker hingegen meint triumphierend, Jana habe schon länger einen Freund. Während die beiden in der Küche auf sie warten, behelfen sie sich mit einer Aspirin. Als Jana endlich zu ihnen kommt, hat sie ihren „Freund“ dabei: ihre Kollegin Irene (Inga Busch). Zucker ist sprachlos. Schon fallen die ersten spitzen Worte, denn Jana und Zucker haben einige offene Rechnungen zu begleichen: Allen voran eine Liebesgeschichte, die zum großen Ärger Zuckers vor zehn Jahren Janas Sportkarriere beendete. Viel Zeit zum Argumentieren bleibt jedoch nicht – Jaeckie und Samuel fühlen sich plötzlich sonderbar: Statt Aspirin haben sie Ecstasy geschluckt. Mit Janas Hilfe verfrachtet Zucker Samuel in den „Club der Mitte“, dort soll sich eine Palästinenserin um den Euphorisierten kümmern. Dann gesteht Zucker seiner Tochter gerührt seine Liebe und fährt hochgestimmt ins Internationale Congress Centrum (ICC), wo Bürgermeister Wowereit das Turnier eröffnet. Mit beispielloser Geschwindigkeit spielt sich Zucker durch die erste Runde. Jana hat ihn heimlich verfolgt und fiebert stolz mit.

Beim Begräbnis ist endlich auch Jana zugegen – zur offensichtlichen Irritation Joshuas. Einige lange Reden später bricht Zucker über dem Grab zusammen. Hat er einen Herzanfall? Jana will ihn in die Klinik fahren, steuert dann jedoch zum ICC. „100.000 Mäuse. Dafür kann man schon mal einen Anfall simulieren. Auch wenn’s am Grab der eigenen Mutter ist, stimmt ´s?“ meint sie trocken. Neues Spiel, neues Glück. Wieder räumt Zucker alles ab.

Am nächsten Morgen fühlt sich Jaeckie zu schwach für die Schabbatfeier in der Synagoge. Doch kaum allein, eilt er ins ICC. Sein stärkster Konkurrent ist ein hünenhafter Ukrainer, beide kommen ins Finale. Der Termindruck wird stärker, die Zeit knapp.

Zucker muss wie der Teufel improvisieren, denn Marlene wird immer misstrauischer. Für die nächste Runde braucht er Lindas Hilfe: als Notärztin eist sie ihn mit Blaulicht von zu Hause los. Leider durchkreuzt Marlene den genialen Plan und fährt mit in die Klinik. Wieder kann sich Zucker davonschleichen, aber schafft er es noch rechtzeitig zu seinem Match?

Marlene weiß nun, dass Zucker sie und die ganze Familie belügt. Enttäuscht und wütend offenbart sie seinen Schwindel vor versammelter Mannschaft. Zucker, inzwischen wegen Verspätung vom Billardtunier disqualifiziert, sieht keinen Grund mehr für weitere Ausflüchte. Verzweifelt erzählt er von seinem Schuldenberg und den Versuchen, sich und die Frauen aus dem „Club der Mitte“ zu retten. Und siehe da – jeder versteht ihn. Ermutigt rückt er nun mit seiner letzten Chance heraus: der Ukrainer habe ihn zu einem privaten Match herausgefordert. Mit 20.000 Euro steht sein Einsatz gegen die 80.000 Euro des Ukrainers...

Der prinzipienstarre Joshua hat nun genug und will den Betrug dem Rabbi melden. Wieder lacht Zucker das Glück: Jana kann Joshua zurückhalten und wirft ihren Cousin mit einem seit zehn Jahren gehüteten Geheimnis aus der Bahn. Und dann? Es kommt zum Match, alle sind dabei und Zucker hat das spannendste Spiel seines Lebens. Nach dem letzten Stoß jedoch fällt sein Vorhang: Herzinfarkt - diesmal echt. Leben und Tod kennen kein Pardon. Neues Spiel, neues Glück?

PRODUKTIONSNOTIZEN

Der jüdische Humor im Film hat eine lange Tradition. Woody Allen, Ernst Lubitsch, Mel Brooks... Doch eine deutsche Komödie, die sich über den jüdischen Humor definiert, gab es schon lange nicht mehr. Aber was ist das Besondere am jüdischen Witz? „Juden können mit sich schonungslos umgehen, politisch unkorrekt, selbstironisch. Jüdischer Humor betrachtet Menschen liebevoll, ist frech ohne dabei in die Klamotte abzugleiten,“ so der Regisseur Dani Levy. Mit ALLES AUF ZUCKER! widmet sich der in Basel geborene und in Berlin lebende Autor und Regisseur einem ganz zentralen Thema des jüdischen Humors: Der Familie. Im Berlin von heute lässt er zwei zerstrittene Familienzweige aufeinander treffen, die seit dem Mauerbau voneinander getrennt waren - und schildert damit liebevoll einen Zusammenprall der Kulturen.

Eine jüdische Komödie aus dem heutigen Alltag – von diesem Thema war Dr. Barbara Buhl vom WDR Fernsehspiel schon länger angetan. Die Idee hierzu wurde durch eine Anregung von Paul Spiegel, dem Vorsitzenden des Zentralrats der Juden in Deutschland, bekräftigt. Bei einem Treffen mit dem WDR-Fernsehspielchef Gebhard Henke betonte er, dass er es begrüßen würde, wenn das Jüdische Leben in Deutschland nicht immer nur aus historischen Blickwinkeln gezeigt würde – selbst wenn die Geschichte unkonventionell und nicht 100 Prozent politisch korrekt sei. Rückenwind also für die Redakteurin Dr. Barbara Buhl und den Gebhard Henke, der für die Umsetzung einer solchen Idee sofort an Dani Levy als Regisseur dachte – schließlich blickten die beiden mit Filmen wie STILLE NACHT und MESCHUGGE auf eine mehrjährige und fruchtbare Zusammenarbeit zurück.

Und bei Dani Levy lagen sie genau richtig, denn der hatte mit ALLES AUF ZUCKER! parallel dazu bereits einen Stoff entwickelt, der dem gewünschten Profil entsprach. Er handelte von zwei zerstrittenen Brüdern, die sich – getrennt durch die Mauer - unterschiedlich entwickeln: Der eine wird ein fast orthodoxer Jude, der andere lernt den Glauben nie kennen und wendet sich dem durch und durch weltlichen Leben zu. Dani Levy und Holger Franke, die das Script für X FILME erarbeitet hatten, waren erfreut, dass der WDR den Mut bewies, sich dieser Thematik anzunehmen: Einer Komödie, die es wagt, genau zu sein und sich nicht scheut, humorvoll und selbstironisch mit Vorurteilen und Klischees umzugehen.

Nun aber kam die Sache ins Rollen und die Zusammenarbeit zwischen X FILME, dem WDR und den Co-Partnern des federführenden WDR – Bettina Ricklefs vom Bayerischen Rundfunk und Andreas Schreitmüller von arte – trug entscheidend zum Entstehen und Gelingen von ALLES AUF ZUCKER! bei: Nicht nur in finanzieller, sondern auch in inhaltlicher und dramaturgischer Hinsicht.

„Mir erschien es spannend, eine jüdische Komödie im heutigen Berlin anzusiedeln. Eine, die nicht mit dem erhobenen Zeigefinger arbeitet, sondern die sich Frechheiten erlaubt,“ so die X FILME-Produzentin Manuela Stehr. „Wozu wir keine Lust hatten, war eine pädagogisch angehauchte Geschichte,“ bekräftigt Barbara Buhl.

ALLES AUF ZUCKER! sollte der erste Prime-Time-Fernsehfilm von X FILME für den WDR werden. Als ALLES AUF ZUCKER! im Sommer in einer Testvorführung das erste Mal vor großem Publikum gezeigt wurde, waren die Reaktionen so überwältigend, dass der WDR und X FILME entschieden, diese unorthodoxe

Familienkomödie ins Kino zu bringen. „Was den Zuschauern nach der Vorführung vor allem im Kopf blieb, war die Familiengeschichte. Zwei Familien müssen zusammenfinden, obwohl sie miteinander verzankt sind, das kann jeder nachvollziehen“, erklärt die Produzentin Manuela Stehr den Erfolg.

INTERVIEW MIT DANI LEVY

Herr Levy, was ist das Besondere am jüdischen Humor?

Humor ist immer dann am schönsten und berührendsten, wenn er aus einer Not und damit aus einer Situation heraus entsteht, in der man ein starkes Mitgefühl mit jemandem hat. Humor ist das wahrscheinlich schönste und legitimste Überlebensmittel. Der jüdische Humor zeichnet sich dadurch aus, dass er ziemlich schonungslos, frech und durchaus selbstironisch mit den menschlichen Schwächen und Macken umgeht – auch mit den Eigenheiten der Juden. Und: Der jüdische Witz nährt sich aus der psychologischen Kenntnis des Menschen, das finde ich schön.

Worum geht es in ALLES AUF ZUCKER?

Der Begriff „Jüdische Komödie“ ist hier nur ein Label. Im Prinzip ist ALLES AUF ZUCKER! eine Familiengeschichte über ganz normale Menschen in einer bestimmten grotesken, aber gleichzeitig auch sehr authentischen Situation. Jaeckie Zucker ist ein Held, der in höchster Not ist – auf allen Ebenen. Nun reist zu allem Überfluss auch noch der Bruder mit seiner Familie an. Das führt zu einem Kollaps. Und kollabierende Familiensituationen sind ein super Stoff für Komödien. Man braucht eine gute Grundgeschichte mit stimmigen Randfiguren und Anekdoten, die einem Detailreichtum garantieren – eine Komödie lebt dadurch, dass sie im Detail gut ist. Das immer weiterzutreiben, hat bei ALLES AUF ZUCKER! einen Riesenspaß gemacht.

Was gab den Impuls zu einer jüdischen Komödie?

Eine Komödie mit jüdischen Figuren hat den Anspruch, uns in Deutschland zu einer bestimmten Realität zurückzuführen. Die jüdische Kultur war mit der deutschen sehr stark verschmolzen – in allen Sparten der Kunst und auch in der Psychoanalyse – ihr Ausdruck war gewollt und geliebt. Das Hauptproblem heute in Deutschland ist, dass die meisten Menschen, wenn sie sich mit dem Thema Judentum befassen, auf gar keine Erfahrungen zurückgreifen können. Es gibt so wenige Juden hierzulande, dass ich behaupte, 80 bis 90 Prozent der Deutschen kommen gar nicht mit ihnen in Berührung. So entsteht natürlich eine Fremdheit, die durchdrungen ist von schlechtem Gewissen die Geschichte betreffend. Daraus nähren sich irrationale Berührungängste und eine Scheu vor dem „fremden Volk“. Aber wie bei anderen Minderheiten ist es immer hilfreich, wenn man über diese Menschen Filme macht. Filme, die herzerwärmend sind, mit Figuren, die nicht als unantastbare Idealmenschen irgendwo am Horizont stehen, sondern durchdrungen sind vom alltäglichen Chaos, das uns alle begleitet. Wenn man ALLES AUF ZUCKER! gesehen hat, hat man nicht das Gefühl, dass man Juden gesehen hat – man ist Menschen begegnet, die einen berühren und über die und mit denen man lacht. Und vielleicht hat man das Gefühl, man habe einen Juden einmal aus völlig neuen Blickwinkeln gesehen und verliert ein Stück weit die Angst vor dem Fremden.

Spannend in ALLES AUF ZUCKER! ist auch, dass der eine Familienzweig in Frankfurt am Main lebt und der andere in Berlin...

In der alten Drehbuchfassung kam Samuels Familie aus Amerika. Aber warum in die Ferne schweifen? Eine zerstrittene Familie, aufgespalten innerhalb

Deutschlands, in Ost und West ist doch viel realistischer und interessanter für die deutsche Geschichte. Also haben wir das Buch umgeschrieben und so erhielt ALLES AUF ZUCKER! zusätzlichen Nährstoff. Man kann den Konfliktboden für eine Komödie gar nicht genug düngen! Den reichen Westler gegen den Wendeverlierer zu stellen, und damit aktuelle soziale und wirtschaftliche Probleme aufzugreifen, hat natürlich einen zusätzlichen Funken in den Brennstoff „Erbschaft“ gebracht.

Hatten Sie keine Bedenken, dass das teilweise freche Spiel mit Klischees falsch verstanden werden könnte?

Meine größte Angst bestand darin, dass Juden sehr schnell bereit sein können, hinter kontroversen und humorvollen Schilderungen des jüdischen Lebens antisemitische Tendenzen zu vermuten. Doch derartige Reaktionen hab ich bisher auf ALLES AUF ZUCKER! nicht erlebt. Meine Eltern, die Jüdische Gemeinde zu Berlin, die das Projekt unterstützt hat, meine Schwester und mein Schwager, die sehr orthodoxe Juden sind, gaben mir alle ihren Segen und lieben ALLES AUF ZUCKER!

Im Film staunt ein Taxifahrer, dass die Mutter Zuckermann nach dem Holocaust in Deutschland geblieben ist...

Etliche jüdische Familien sind nach Ende des Naziregimes wieder nach Deutschland zurückgekehrt. Bei ihnen hat das Heimatgefühl trotz dieser katastrophalen Geschichte und gigantischen Destruktion weiter fortbestanden. Meine Mutter ist in Berlin geboren und aufgewachsen. 1939 floh sie im Alter von 12 Jahren mit ihrem Vater. Dass ich 40 Jahre später wieder nach Berlin zurückkehre und hier wieder auf ganz vielschichtige Art und Weise Fuß fasse, ist eine Ironie der Familiengeschichte. Meine Mutter fand das zunächst sehr befremdlich und brauchte einige Jahre, bis sie mich hier besucht hat. Ich habe anfangs gar nicht realisiert, was mein Umzug nach Berlin für meine Familie bedeutete. Denn die Jugenderlebnisse meiner Mutter und der Holocaust waren ein Tabu. Mein Bedürfnis, mich mit der Geschichte auseinander zu setzen – von MESCHUGGE über OHNE MICH, HANNAH UND IHR PAPA und jetzt auch ALLES AUF ZUCKER! - wurde stark aus dem Mangel genährt, dass es bei uns zu Hause keine Kommunikation und Aufklärung über die Zeit gab, die meine Mutter als Kind hier erlebt hat. Filme wie ALLES AUF ZUCKER! sind meine Art, das Gespräch mit meiner Mutter zu suchen.

Gibt es einen roten Faden durch Ihre Filme?

Mein roter Faden ist die Liebe, sind Liebesgeschichten. Die ersten drei - DU MICH AUCH, ROBBYKALLEPAUL und I WAS ON MARS – hatten einen melancholischen aber sehr humoristischen, ja tragikomischen Ansatz. Danach kamen drei schwere Filme, die mir sehr am Herzen lagen. Ich spürte einen starken Bezug zum Drama, weil mich Menschen in schwierigen Situationen sehr berühren. Ich haben ein großes Bedürfnis, anderen für ihre eigenen verkorksten Lebensgeschichten eine Identifikationsform zu bieten. Mit ALLES AUF ZUCKER! bin ich wieder zur Komödie zurückgekehrt, sie ist für mich ein ganz instinktives Ausdrucksmittel, das mir einfach liegt.

Wie haben Sie Henry Hübchen für die Rolle Jaeckie Zuckers entdeckt?

Henry Hübchen stand von Anfang an fest. Ich kannte ihn zwar nicht wirklich, weil ich die meisten seiner Stücke an der Volksbühne nicht gesehen habe. Als wir uns dann trafen, war für mich sehr entscheidend, dass er sich selber so vehement in der Figur des Jaeckie Zucker gesehen hat. Die Spielfreude und seine Lust auf diese Figur waren wirklich körperlich zu spüren, das hat mich sehr berührt und dazu bewegt, mit ihm zusammen zu arbeiten.

Auch Hannelore Elsner besticht in der Rolle von Jaeckies Ehefrau...

Diese Rolle war ihr wie auf den Leib geschrieben. Klar, auch eine Ostberlinerin hätte Marlene spielen können, eine, die das Milieu besser verkörpert. Aber da ich mir für diesen Film vorgenommen hatte, jede Deckungsgleichheit zu vergessen und stattdessen mit Lust und Spaß Dinge einfach zu behaupten, fand ich die instinktive komödiantische Seite, die ich von Hannelore Elsner bisher gar nicht kannte, unglaublich. Sie hat Vieles bis an die Grenze des Grotesken ausgereizt und ist eine geborene Komödiantin.

Ein Teil der Komik in ALLES AUF ZUCKER! basiert auf dem Unvermögen der Familien, die strengen jüdischen Regeln einzuhalten. Das setzt natürlich das Wissen um jüdische Sitten und Gebräuche voraus. Wie haben Sie die Schauspieler darauf vorbereitet?

Wichtig war, dass Samuels Familie dieses bewusst Jüdische glaubwürdig verkörpern kann. Mit Golda Tencer habe ich eine beeindruckende jiddische Volksschauspielerin gefunden, die auch Leiterin des jüdischen Theaters in Warschau ist. Udo Samel hat sehr viel Kontakt, Wissen und Beziehung zur jüdischen Kultur, er hat in einigen seiner Rollen schon Juden verkörpert und besitzt einen sehr feinen Humor. Sebastian Blomberg hat sich den orthodoxen Juden richtig antrainiert. Er ist langsam in die Figur Joshuas reingekrochen, für den Rest sorgte sein schauspielerisches Talent. Elena Uhlig hatte am allerwenigsten Bezug und ließ sich von dem Strom mitreißen. Als schwarzes Schaf der Familie geht bei ihr alles gut auf. Rolf Hoppe als Rabbiner war eine späte, aber wirkliche Entdeckung. Erstaunlich, wie er das Gefühl dafür entwickelte, wie ein Rabbiner ist. Er fand eine ähnliche Art der Argumentation und Sentimentalität im Ausdruck, so dass der Schauspieler allmählich mit der Figur verschmolz. Meine ursprüngliche Scheu, diesen Film mit nicht jüdischen Schauspielern zu drehen, hat sich dadurch erledigt.

Es war faszinierend, diesen Schauspielern täglich zuzuschauen, und es war ein Geschenk mit ihnen zu arbeiten. Das hat mich wieder darin bestätigt, wie schön das Medium Film ist. Es kann reine Fiktion sein und trotzdem eine authentische Stimmung verbreiten, weil die Erfindung mit voller Leidenschaft und voller Kraft vorangetrieben wird. Das ist das Ermutigende.

INTERVIEW MIT HENRY HÜBCHEN

Wie kam es zu Ihrer Mitwirkung in Dani Levys ALLES AUF ZUCKER?

Man bekommt ein Angebot und sagt ja oder nein. Die Rolle und ich – wir haben uns so getroffen. Zufall.

Nur Zufall? Jaeckie Zucker wirkt Ihnen wie auf den Leib geschneidert...

Eben nicht. Ich träume davon, dass Leute etwas auf mich zu schreiben. Das soll zwar im „Polizeiruf 110“ so sein, aber anscheinend ist das nicht so einfach. Obwohl – es wäre schon einfach. Aber offensichtlich ist das Einfachste auch das Schwerste.

Was hat Sie an der Geschichte des Jaeckie Zucker gefesselt?

Das Wichtigste an so einem Film ist erstens das Drehbuch, zweitens das Drehbuch und drittens das Drehbuch. Ich lese Drehbücher immer in so einem abgespannten Zustand auf der Couch. Und da fungiert mein Körper wie eine Art Messinstrument. Wenn ich nicht einschlafe, dann ist an dem Drehbuch wahrscheinlich auch was dran – wie bei dem ALLES AUF ZUCKER!-Drehbuch. Aber das kommt wirklich sehr selten vor, meistens schlafe ich ein. In ALLES AUF ZUCKER! gibt es spannende Charaktere und: Es gab interessante Drehorte. Die Geschichte spielt nicht nur in irgendeiner Neubauwohnung und im Supermarkt. Hier gab es die unterschiedlichsten Orte, sie waren allein schon von der Optik wichtig für den Film: die Synagoge, das Bordell, die Art der Wohnung, die wir da hatten, der Billardsalon. Das alles zusammen hat mich gereizt. Und dann ist Jaeckie Zucker eine Rolle, die ganz viele Widersprüche und Facetten hat. Da kann man nicht „Nein“ sagen – im Gegenteil!

„Das ganze Leben ist ein Match!“ – sagt Jaeckie Zucker. Hat Sie diese Lebenseinstellung fasziniert? Mit seinen vielen Facetten ist er für den Zuschauer schwer durchschaubar...

Das ist ja das Interessante. Ich möchte den Leuten ja gerade die Widersprüche erzählen und schneller sein als der Zuschauer. Dass er gar nicht erst dazu kommt, etwas zu vermuten. Jaeckie ist eben kein glatter, alles bewältigender Held. Er ist kleinkriminell, Sportreporter, gleichzeitig ein Spieler, er hat Probleme mit der Familie, mit der Frau. Um ihn herum häufen sich die Probleme – seine Geschichte wirkt wie ein filmisches Abbild von einem Zustand, in dem viele Leute in diesem Land hier sind. Jaeckie kann nichts mehr überschauen, er wird in Situationen reingeworfen, er weiß nicht mehr wo vorne und hinten ist, und er versucht, irgendwie durchzukommen, sich durchs Leben zu schlagen.

Bei allem Widerstand gegen den jüdischen Glauben, den Jaeckie im Laufe der Jahre aufgebaut hat, scheint er seine Wurzeln beinahe vergessen zu haben. Ist das für Sie nachvollziehbar?

Das ist für mich sehr nachvollziehbar. Die kann Jaeckie getrost vergessen, weil es nicht seine Wurzeln sind. Er ist unter ganz anderen Voraussetzungen groß geworden – in einem Land, das mit dem Jüdischen nichts zu tun hat. Er ist durch die Zeit geprägt, in die er geboren wurde. Er gehört nicht zu denen, die sich über Stammbäume definieren und sich dadurch Rechte ableiten. Er fängt bei Null an

und empfindet das nicht als ungerecht. Das ist Jaeckie Zucker, ein verkappter Sozialist.

Spielen Sie privat Billard? Für ALLES AUF ZUCKER! hatten Sie ein Double?

Es kommt selten vor, dass ich für Rollen etwas von Grund auf lernen muss. Vom Billard hatte ich keine Ahnung, aber es hat mich sehr gereizt und ist eine kleine Leidenschaft von mir geworden. Das Billardspielen ist eine ganz wichtige Seite von Jaeckie, und es kommt ja auch viel davon vor im Film. Tom Cruise oder Paul Newman hatten bestimmt mehr Zeit, Billard zu üben. Ich habe mir verschiedene Billardfilme angesehen, doch um es perfekt zu trainieren, dazu fehlte die Zeit. Aber es hat mir großen Spaß gemacht, und ich habe versucht, es so gut wie möglich zu lernen. Natürlich hatte ich bei bestimmten Kugelkombinationen ein Double. Mir war weniger wichtig, dass ich immer treffe, sondern dass die Bewegungen so glaubhaft rüberkommen wie bei einem, der sich sein ganzes Leben mit Billard beschäftigt hat. Das ist schon schwer genug. Allerdings wollte Dani Levy bestimmte Sachen in einer Einstellung haben: Da habe ich 20, 30 Mal gestoßen, damit das hinkommt. Immer wieder habe ich gesagt: „Sag mal, es gibt doch auch einen Schneidetisch!“ Aber das hat er immer sehr geflissentlich überhört.

Sind Ihnen Momente während der Dreharbeiten besonders in Erinnerung geblieben?

Eines ist mir hängen geblieben, weil ich wirklich überrascht war. Wir haben in der Nähe der Weidendammbrücke gedreht. Ich hatte noch das Pflaster am Kopf von der Schlägerei und laufe zwei Koffer tragend auf der Straße. Hannelore Elsner schleppt einen Karton und Tüten. Wir beide hatten also schwer zu tragen, liefen und liefen. Die Kamera stand 100 Meter entfernt auf einem Haus, so dass man nicht gesehen hat, dass gedreht wird. Immer wieder standen wir und warteten auf das Zeichen, wann es losgeht. Dabei müssen wir so abgerissen ausgesehen haben, dass uns in der kurzen Zeit drei junge Leute angesprochen haben und ihre Hilfe anboten. Ein Fahrradfahrer wollte uns sogar die Koffer fahren! Ich hätte nicht vermutet, dass so etwas überhaupt noch existiert in dieser Stadt, in diesem Land! An dem Tag hatte ich wirklich eine große Hoffnung. Es war das Gegenteil von dieser Trickser- und Verkäufergesellschaft, einfach Menschen, die sahen, dass wir vielleicht Hilfe brauchen könnten. Drei junge Menschen aus Berlin.

Sie haben zum ersten Mal mit Dani Levy gearbeitet, wie lief es?

Sehr entspannt. Die Produktion war ein angenehmes Miteinander, keine vergeudete Lebenszeit. Ich kann mich nicht entsinnen, wann ich das letzte Mal eine so frohe Atmosphäre vorgefunden habe. Das hat schon was mit dem Kopf zu tun, und der Kopf ist der Regisseur. Dani Levy hat einen Blick für das Wesentliche. Obwohl ich mich immer gefragt habe, wie er zwei Monitore gleichzeitig beobachten kann, denn wir haben ja fast durchgängig mit zwei Kameras gedreht. Wahrscheinlich hat er beide Augen zugemacht und sein inneres Auge befragt! ALLES AUF ZUCKER! wurde ja wie ein Fernsehfilm in 23 Tagen an vielen Drehorten gedreht. Wenn man nur so wenig Zeit hat, kann man keinen Film drehen mit endlos vielen Einstellungen pro Tag. Das wäre ein antagonistischer Widerspruch, da wird man immer scheitern. Also braucht man

ein anderes Format, eine andere Ästhetik – da hat Dani Levy die richtige Entscheidung getroffen mit den beiden Kameras.

INTERVIEW MIT HANNELORE ELSNER

Was hat Sie am Drehbuch von ALLES AUF ZUCKER! inspiriert?

Ich wollte schon immer einmal mit Dani Levy zusammen arbeiten. Ich habe also das Drehbuch von ALLES AUF ZUCKER! bekommen und gelesen und es hat mir auf Anhieb ausgesprochen gut gefallen. Ich habe so gelacht bei beim Lesen, es war wunderbar! Das einzige, was ich nach der Lektüre bedauert habe, war, dass ich kein Mann bin und nicht Jaeckies Rolle spielen kann!

Die Rolle von Marlene mag zwar etwas reduzierter angelegt sein, charakterlich aber ist sie Jaeckie ebenbürtig. Dennoch unterscheidet sich die Figur der Marlene von den Charakteren, für die Sie sonst besetzt werden...

Wenn ich eine neue Rolle spiele, will ich etwas machen, das mich inspiriert. Ich werde immer häufiger gefragt, ob ich mir bewusst andere Charaktere aussuche. Darauf antworte ich immer: Die Rollen finden mich. Sie kommen zu mir. Ich suche keine Rollen. Und so ist auch dieses Drehbuch und die Figur der Marlene zu mir gekommen. Ich finde es unglaublich fantasievoll von Dani Levy, dass er bei dieser Rolle an mich gedacht hat. Natürlich war es eine Herausforderung für mich, Marlene zu spielen, eine Blondine, die berlinert. Das habe ich noch nie gemacht. Aber eine Kollegin hat mir gezeigt, wie man berlinert. Und ich hab' das in Lautschrift in mein Buch geschrieben: „Haste“, „weeste“, „kannste“ und „vastehste“. Das habe ich dann wie eine Fremdsprache gelernt.

Als Familienkomödie trifft ALLES AUF ZUCKER! bei vielen Konflikten genau ins Schwarze. Was verkörpert Marlene für Sie?

Eigentlich sind Marlene und Jaeckie das ideale Ehepaar, ein Traumpaar. Ich denke, dass die beiden immer wieder so einen Knatsch haben wie am Anfang des Films. Dass Marlene des öfteren sagt: „Jetzt reicht es mir! Hau endlich ab!“ Trotzdem kommen sie immer wieder zusammen, weil sie sich so nah sind und sie eine große Liebe verbindet. Aber: Marlene ist natürlich Jaeckies Frau. Und sie ist genau so schlau und gewitzt wie er. Das ist ja das Liebenswerte an beiden: Sie wollen nie jemanden betrügen, aber irgendwie schwindeln sie immer. Und Marlenes Engagement für den jüdischen Glauben hat weniger mit der Religion zu tun als vielmehr mit dem Willen, die Familie wieder zusammenzubringen. Natürlich geht es dabei immer auch um das Erbe, aber nicht ausschließlich! Jeder unterstellt ja jedem, alles nur wegen des Erbes zu tun. Trotzdem hat sich der Zweck erfüllt, weil die Familie wieder zusammenkommt. Und das finde ich einfach hinreißend.

ALLES AUF ZUCKER! begegnet dem Jüdischen recht unverblümt, bisweilen sogar frech. Für eine deutsche Produktion ist das noch immer relativ ungewöhnlich...

Ich weiß gar nicht, was an einer jüdischen Komödie so „neu“ sein soll. Woody Allen hat schon immer solche Geschichten gemacht. Viele jüdische Geschichten haben diesen speziellen Humor, den typisch jüdischen Witz. Der findet sich auch bei ALLES AUF ZUCKER!. Unglaublich, was in diesem Drehbuch alles steckt. Und trotzdem kommt es so leicht daher, so normal – einfach toll, wie Dani Levy das geschrieben hat! Die Annäherung an das Jüdische habe ich ja im Prinzip genauso

erlebt wie meine Figur Marlene. Staunend habe ich mir die ganzen Regeln angeguckt, was es alles gibt, was man alles beachten muss. Und dachte mir schon manchmal, wie schwierig es sein muss, die Kühlschränke zu trennen, das Milchige vom Fleischigen und so weiter...

Angesichts der zunehmenden Feindlichkeit in Deutschland gegen Ausländer und Minderheiten – hat das jüdische Element in ALLES AUF ZUCKER! Sie zusätzlich motiviert?

Nein, diesen Auftrag erfülle ich woanders. Zum Beispiel bin ich in Frankfurt für das Fritz-Bauer-Institut gegen das Vergessen des Holocausts tätig und halte in diesem Rahmen viele Lesungen. Eben hatte ich eine Lesung von Anna Seghers „Das siebte Kreuz“ im Jüdischen Museum.

Und wie war die Arbeit während des Drehs?

Wir alle sind angesteckt worden von diesem bittersüßen Witz des Drehbuchs und hatten großen Spaß während der Dreharbeiten. Wir waren einfach glücklich. Es war zum großen Teil Dani Levy zu verdanken, dass diese heitere, verschmitzte Stimmung am Drehort herrschte.

ALLES AUF ZUCKER! ist eines der Projekte, die ich als Glücksfall empfinde. Wie überhaupt die Zusammenarbeit mit allen X-Filmern und Manuela Stehr. Oder die Zusammenarbeit mit Oskar Roehler, Oliver Hirschbiegel, Rudolf Thome. Das sind meine „Verbündeten“. In dieser Welt fühle ich mich einfach zu Hause. Vorhin erwähnte ich, dass die Rollen mich finden. Das gilt auch für Filme. Filme wie ALLES AUF ZUCKER! müssen sich einfach durchsetzen – und jetzt kommt ALLES AUF ZUCKER! sogar ins Kino, wenn das keine Auszeichnung ist!

VOR DER KAMERA

Henry Hübchen

als Zucker

Schlitzohr, Zocker, Lebemann – so gefällt sich Jakob Zuckermann. Mit dem jüdischen Glauben hat der quirlige Mensch 1961 abgeschlossen. Damals ließen ihn Mutter und Bruder in der DDR zurück, wohl auch, weil Jakob sein geliebtes Sportinternat nicht verlassen wollte. Seitdem herrscht beleidigte Funkstille. Aus Jakob wurde Jaeckie Zucker, ein Star-Sportreporter in der DDR. Heute versucht er mit Billard sein Glück und ist – weil ihm der Kapitalismus überhaupt nicht liegt – der glücklose Buchhalter des ostalgischen „Club der Mitte“. Aus seiner Ehe mit Marlene stammen Jana und Thomas, die er beide mehr liebt, als er zeigen kann.

Henry Hübchen, 1947 in Berlin geboren, avancierte nach seinem Studium an der Hochschule für Schauspielkunst Ernst Busch Berlin zu einem der gefragtesten Schauspieler der DDR. So stand er u.a. für JAKOB DER LÜGNER (1974; Regie: Frank Beyer) und FRAU JENNY TREIBEL (1975; Regie: Hartwig Albiro) vor der Kamera. Seit 1974 ist er an der Berliner Volksbühne engagiert – und nicht nur dort ein Star. Der „Schauspieler des Jahres“ 1994 und 2001 wirkte in Inszenierungen von Frank Castorf, Matthias Langhoff und Benno Besson mit, trat am Schauspiel Köln und am Schauspielhaus Hamburg auf und führte mitunter auch selbst Regie. Für die Inszenierung „Der Menschenfeind“ von Moliere erhielt sein Team den „Friedrich-Luft-Preis“ 1993.

Berühmt wird er mit zahlreichen preisgekrönten Film- und Fernsehrollen – u.a. in Dieter Wedels DER SCHATTENMANN (1994), Leander Haußmanns SONNENALLEE (Bundesfilmpreis 2000) und in Hartmut Schoens Fernseh-Mehrteiler WARTEN IST DER TOD (ausgezeichnet mit dem Deutschen Fernsehpreis 2000 und dem Adolf Grimme Preis). Henry Hübchen spielte darin die Rolle des Klaus Kellermann und wurde für seine Darstellung als Bester Schauspieler nominiert. Im Kino konnte man ihn zuletzt in SASS - DIE MEISTERDIEBE (2001; Regie: Carlo Rola) und LICHTER (2002; Regie: Hans-Christian Schmid) sehen. Vergangenes Jahr stand Hübchen an der Seite von Moritz Bleibtreu, Josef Hader und Corinna Harfouch für C(R)OOK (2004; Regie: Pepe Danquart) vor der Kamera.

Hannelore Elsner*als Marlene*

Marlene ist Ende 50 und ihr schönes Gesicht verrät, dass das Leben mit Jaeckie nicht immer ein Zuckerschlecken war. Doch sie liebt ihn noch immer und hat sich mit seinen Tricks und Affären arrangiert. In guten Zeiten verzeiht sie ihm sogar seine Lügen.

Hannelore Elsner ist eine der herausragenden Schauspielerinnen in Deutschland und gehört zu den Frauen, die mit den Jahren immer attraktiver und interessanter werden. Hannelore Elsner, die in Frankfurt am Main lebt, wuchs im bayerischen Burghausen auf und zog später nach München, wo sie ihre Schauspielausbildung begann. Schon zu Beginn ihrer Karriere zeigte Hannelore Elsner, welch großes Talent in ihr steckt. In Produktionen wie ENDLOSE NACHT (1963; Regie: Will Tremper), REISE NACH WIEN (1973; Regie: Edgar Reitz), BERLINGER (1975; Regie: Bernhard Sinkel und Alf Brustellin), DER GRÜNE VOGEL (1980; Regie: István Szabo) und vielen anderen begeisterte sie Publikum und Presse gleichermaßen. Die Rollenangebote hatten nicht kontinuierlich die Tiefe und Qualität, nach der sie sich sehnte. Diese künstlerischen Durststrecken glich sie mit dem Theaterspiel aus und gab die Hoffnung nach den Traumrollen für Film und Fernsehen nie auf. Zu Recht. Heute bekommt sie diese Rollen. Unter anderem in Oskar Roehlers DIE UNBERÜHRBARE (2000), Oliver Hirschbiegels MEIN LETZTER FILM (2002) und Rudolf Thomes FRAU FÄHRT, MANN SCHLÄFT (2003) zeigt sie schauspielerische Glanzleistungen.

Hannelore Elsner wurde mit zahlreichen Preisen ausgezeichnet, darunter der Deutsche Filmpreis als Beste Hauptdarstellerin für DIE UNBERÜHRBARE und MEIN LETZTER FILM. 1997 erhielt sie in Anerkennung für ihre vielseitige Arbeit und beständige Popularität das Bundesverdienstkreuz.

Neben der Schauspielerei liegt ihr besonders das Engagement für den „Förderverein Fritz Bauer Institut e.V.“ gegen das Vergessen des Holocaust am Herzen, sie ist auch Kuratorin in der Deutschen AIDS-Stiftung.

Udo Samel*als Samuel Zuckermann*

Samuel ist konservativ und mindestens genau so stur wie Jaeckie. Er ist kleiner und beliebter als sein Bruder und hinkt etwas. Seine Beinoperation war der Grund für die damalige Flucht in den Westen. Als Geschäftsmann kennt auch er schlechte Zeiten – im letzten Jahr hat er sich am Neuen Markt verspekuliert. Von seinem Bruder erwartet er zunächst einmal nichts – außer der Aufrechterhaltung der alten Feindseligkeiten. Wäre er nicht so vernagelt, würde er Jaeckie blind verstehen.

Der vielbeschäftigte Film- und Theaterschauspieler Udo Samel wurde 1953 in Eitelsbach bei Trier geboren und lernte die Schauspielkunst an der Staatlichen Hochschule für Musik und Theater in Frankfurt/Main. Nach Engagements am Staatstheater Darmstadt und dem Düsseldorfer Schauspielhaus gehörte er von 1978 bis 1992 dem Ensemble der Berliner Schaubühne an. Dort spielte er unter der Regie von Theatergrößen wie Peter Stein, Klaus Michael Grüber, Luc Bondy und Robert Wilson, aber auch unter Andrzej Wajda in der Bühnenumfassung von Dostojewskis „Schuld und Sühne“. „Theater heute“ zeichnete Udo Samel 1991 für seine Rolle des Sosios in „Amphitryon“ als Schauspieler des Jahres aus. Erfolge feierte er auch bei den Salzburger Festspielen und dem Akademietheater Wien. 1993/1994 spielte er bei den Salzburger Festspielen den Teufel im „Jedermann“. Im Januar 1996 debütierte er in Weimar mit Alban Bergs Oper „Wozzeck“ als Regisseur. Drei Jahre später war er in der Rolle des „Woyzeck“ am Bayerischen Staatsschauspiel zu sehen.

Neben der Theaterarbeit agierte Samel auch in vielen Spiel- und Fernsehfilmen. Sein Debüt als Filmschauspieler gab Udo Samel 1978 in Reinhard Haffs MESSER IM KOPF. Populär wurde er mit zahlreichen Auftritten in Fernsehproduktionen. Für seine Rolle des Franz Schubert in NOTTURNO – MIT MEINEN HEISSEN TRÄNEN (1986, Regie: Fritz Lehner) wurde er mit dem Europäischen Filmpreis ausgezeichnet. 1993 und 1994 wirkte er in vier großen Kinofilmen mit: IN WEITER FERNE, SO NAH! (1993; Regie Wim Wenders), KASPAR HAUSER (1993; Regie: Peter Sehr), DER KINOERZÄHLER (1993; Regie: Bernhard Sinkel) und ALLES AUF ANFANG (1994; Regie: Reinhard Münster). Im Fernsehen brillierte Udo Samel u.a. in dem ARD-Thriller „Angst hat eine kalte Hand“ an der Seite von Katja Riemann, in dem ZDF-Dreiteiler „Durchreise“, für den er mit dem Bayerischen Fernsehpreis ausgezeichnet wurde, in „Treibjagd“ von Ulrich Stark und in „Die Manns – Ein Jahrhundertroman“ von Heinrich Breloer.

Udo Samel erhielt zahlreiche Preise und Auszeichnungen. Dazu gehören der Adolf Grimme Preis in Gold und der Bayerische Fernsehpreis.

Golda Tencer

als Golda Zuckermann

Golda ist eine wahre Supermamma, voluminös, mit üppigen Locken und einem großen Herz. Sie stammt aus einer reichen Warschauer Familie, ist eine Frohnatur mit ausgeprägtem Sinn fürs Praktische.

Golda Tencer ist Schauspielerin des Nationalen Jüdischen Theaters in Warschau und gilt in Polen als die Grande Dame des jiddischen Lieds. Geboren 1949 in Lodz verflocht sie als 20-Jährige ihre jüdischen Wurzeln mit einem Studium der Schauspielkunst im Theaterstudio des Jüdischen E.R. Kaminska-Theaters. Gleichzeitig studierte sie Kulturwissenschaft an der Warschauer Universität.

Nach zahlreichen Hauptrollen für das Theater zählte Golda Tencer rasch zu den führenden jiddischen Schauspielerinnen in Polen. Sie spielte u.a. in AUSTERIA (1983; Regie: Jerzy Kawalerowicz) mit; ihre Filmkarriere wurde 1979 auf der Berlinale mit dem Goldenen Bären für DAVID (1979; Regie: Peter Lillienthal) gekrönt.

Steffen Groth

als Thomas Zucker

Thomas ist Bankfilialleiter, ein junger Mann, der viel auf sein Äußeres hält. Doch weder Fitness-gestählte Muskeln, Profibräune noch penible Akkuratessse können verbergen, dass Thomas einige Probleme hat. Er stottert und ist so schüchtern, dass er noch keine Freundin fand. Dafür aber fährt er ein Mercedes Coupé und hat eine Dogge namens DAX.

Steffen Groth, Jahrgang 1974, studierte nach dem Abitur an der Ernst-Busch-Schauspielschule in Berlin. Nach verschiedenen Theaterengagements folgten erste TV-Auftritte. Einem breiten Fernsehpublikum wurde er durch die TV-Serie „Die Strandclique“ bekannt. Für das Melodram BOBBY, DIESER JUNGE spielte er 2000 an der Seite von Veronica Ferres und Markus Knüffken. Seine letzte Kinorolle hatte er in MOTOWN (2002; Regie Stefan Barth), demnächst wird er aber wieder in ZWEI SCHWESTERN (2004; Regie Ilse Hofmann) und EINE LEICHE ON THE ROCKS (2004; Regie: Wilhelm Engelhardt) zu sehen sein.

Anja Franke

als Jana

Jana kommt ganz nach Jaeckie. Als Leichtathletin war sie Papas Liebling, dann durchkreuzte die Liebe ihre Karriere, Jana brachte Sarah zur Welt. Seitdem ist das Verhältnis zu Jaeckie problematisch. Inzwischen arbeitet Jana als Physiotherapeutin und ist mit Irene liiert.

Anja Franke wurde in den wilden 1960ern in Berlin geboren und wuchs inmitten des Kinder- und Jugend-Theaters ihres Vaters Holger Franke („Rote Grütze“) auf. Sie wurde Kinderstar in der „Sesamstraße“ und dem „Feuerroten Spielmobil“ und schmiss mit 15 die Schule, um als Schauspielerin Fuß zu fassen. Für ihr Debüt, den frechen Liebesfilm DU MICH AUCH (1986; Regie: Dani Levy) bekam sie den Publikumspreis beim Max-Ophüls-Festival. Ihm folgte eine zweijährige formale

Musical-Ausbildung an der Berliner Hochschule der Künste. Danach spielte sie in verschiedenen Produktionen am Theaterhaus Stuttgart. Das Fernsehen wurde zum Sprungbrett in Anja Frankes Karriere. Parallel zu „Liebling, Kreuzberg“ spielte sie u.a. in den beliebten Serien wie „Wolffs Revier“ oder „Ein Fall für Zwei“.

Seit 1997 ist sie immer wieder in TV-Filmen wie DAS BABYKOMPLOTT (2001, Regie: Hans Werner, 100 HOCHZEITEN (2004, Regie: Franziska Meyer-Price) und FOREVER (2002, Regie: Claudia Garde) zu sehen. Außerdem übernahm sie 2003 eine durchgehende Rolle im Polizeiruf 110 an der Seite von Immogen Kogge.

1992 bekam Anja Franke den Deutschen Nachwuchspreis, 1997 den Goldenen Spatz beim Kinderfilmfestival Gera.

Sebastian Blomberg

als Joshua

Joshua ist 32, ein introvertierter dunkler Typ. Er nimmt seinen Glauben noch ernster als sein Vater. An Rabbis Stelle soll er darüber wachen, dass die strengen Regeln der Totenfeier korrekt eingehalten werden. Er wähnt sich im Recht, bis ihn Janas Geständnis erschüttert: Er ist der Vater ihrer Tochter Sarah.

Sebastian Blomberg wurde 1972 in Bergisch Gladbach geboren und zählt zu den Hoffnungsträgern der jungen deutschen Schauspielergeneration. In Wien absolvierte er das renommierte Max-Reinhardt Seminar und stand nach seinem Studium hauptsächlich auf Theaterbühnen – bis 2001 war er festes Ensemblemitglied am Theater in Basel.

Außerdem spielte Blomberg Hauptrollen in einigen TV-Produktionen, darunter in dem vielgelobten DUNCKEL (1998; Regie: Lars Kraume). In ANATOMIE (1999; Regie: Stefan Ruzowitzky) gab er sein Leinwanddebüt. Seine letzten Kinofilme waren der Thriller WAS TUN, WENN ´S BRENNT (2001; Regie: Gregor Schnitzler), das Familiendrama VÄTER (2002; Regie: Dani Levy) und OLGAS SOMMER (2002; Regie: Nina Grosse).

Elena Uhlig

als Lilly

Lilly ist attraktiv, knapp 30 und studiert seit 20 Semestern Jura. Doch insgeheim hält sie sich für eine verwunschene Prinzessin und betreibt eifrig Prinzenforschung. Offensichtlich soll Thomas ihr neues Opfer werden. Sie fällt aus dem familiären Rahmen und entgleitet manchmal in ein ordinäres Hessisch.

Elena Uhlig wird 1975 in Düsseldorf geboren und absolvierte die Hochschule für Schauspielkunst Ernst Busch in Berlin. Die Hauptstadt ist ihre Heimat geworden, seit 1997 arbeitet die Frau mit der Altstimme in diversen TV-Produktionen u.a. für die Sat1-Serie „Mit Herz und Handschellen“, „Ein ganzer Kerl für Mama“ (2002; Regie: Zoltan Spirandelli), „Sternschnuppen im August“ (2002; Regie: Dieter Kehler), „Schöne Männer“ (2003; Regie: Hans Jörg Thurn) und „Grüße aus Kaschmir“ (2004; Regie: Miguel Alexandre). Ihr Leinwanddebüt gab sie 2001 in dem Horrorstreifen SWIMMINGPOOL von Boris von Sychowski.

HINTER DER KAMERA

Dani Levy

Buch und Regie

Dani Levy wurde 1957 in Basel geboren und lebt seit 1980 in Berlin. Nach einer wilden Kindheit und Jugend als Clown und Akrobat im Zirkus, als Gitarrist einer Rockband und einem, wie er selbst sagt, mittelmäßigen Abi, spielte er in Basel (1977 – 79) und Berlin (1980 – 83) Theater, bevor er mit *DU MICH AUCH* (1986) sein Regiedebüt vorlegte, für das er gleich den Preis für den besten Film auf dem Komödienfestival von Vevey erhielt. Weitere Preise erhielt er für seinen 1988 gedrehten *ROBBYKALLEPAUL* (Publikumspreis des Max-Ophüls-Festivals 1989) und für den 1991 entstandenen *I WAS ON MARS* (Auszeichnung der FIPRESCI als bester Film in San Sebastian).

Mit seinem für den WDR gedrehten Kurzfilm *OHNE MICH* (1993), der eine Reihe von Filmen gegen den neu erstarkten Rechtsradikalismus in Deutschland eröffnete, gewann er den Regiepreis der Hypobank auf dem Münchener Filmfest. Ein Jahr später gründete Dani Levy gemeinsam mit Stefan Arndt, Wolfgang Becker und Tom Tykwer die Produktionsfirma X Filme Creative Pool. *STILLE NACHT*, der erste Film, der unter dem Dach von X Filme entstand, lief 1996 im Internationalen Wettbewerb der Filmfestspiele von Berlin.

1997 widmete sich Levy nach zehn Jahren Drehbuch- und Entwicklungsarbeit der Realisierung eines Herzblut-Projekts: *MESCHUGGE*. Der komplexe Thriller wurde 1998 am Toronto Filmfestival uraufgeführt. *MESCHUGGE* erhielt 1999 zusammen mit *LOLA RENNT* den Bayerischen Filmpreis und den Preis für die Beste Kamera. Im gleichen Jahr drehte der Regisseur in Island und München *DAS GEHEIMNIS DER SICHERHEIT*, den ersten 360 Grad-Film für die Autostadt Wolfsburg.

Im Frühjahr 2001 entstand Levys erster Videoclip: Das Musikstück *Adriano – Letzte Warnung* wurde von den Brothers Keepers, einem Zusammenschluss von 14 afro-deutschen Künstlern (u.a. Xavier Naidoo, Samy Deluxe, Tyron Ricketts und Sékou) interpretiert. Das Musikvideo wurde zu einem der meistgespielten Clips des Jahres 2001 auf VIVA und MTV. Mit seinem Familiendrama *VÄTER* folgte 2002 ein hochaktuelles und lebensnahes Porträt einer Generation, die alles will und dabei stets an den eigenen Ansprüchen zu scheitern droht.

Im September 2004 feiert Dani Levys Straßenstück *Freie Sicht aufs Mittelmeer* Premiere. Für das Theater Basel inszenierte der Filmemacher einen Rundgang durch seine Heimatstadt als die Geschichte zweier ungleicher Brüder - vor dem Hintergrund der linken Szene und der politischen Unruhen im Basel der achtziger und neunziger Jahre.

Filmographie Dani Levy (Buch und Regie)

2004	ALLES AUF ZUCKER!	Buch, Regie
2002	VÄTER	Buch, Regie
2001	ADRIANO – LETZTE WARNUNG	Regie (Musikvideo)
1999	DAS GEHEIMNIS DER SICHERHEIT	Regie (Kurzfilm)
1997	MESCHUGGE	Buch, Regie (und Darsteller)
1995	STILLE NACHT	Buch, Regie
	OHNE MICH	Buch, Regie (und Darsteller)
1991	I WAS ON MARS	Buch, Regie (und Darsteller)
1988	ROBBYKALLEPAUL	Buch, Regie (und Darsteller)
1986	DU MICH AUCH	Buch, Regie (und Darsteller)

Filmographie Dani Levy (Darsteller)

2003	DE SOIE ET DE CENDRE	Darsteller
2000	LA RÉPÉTITION	Darsteller
1999	AIMÉE UND JAGUAR	Darsteller
1997	MESCHUGGE	Darsteller (und Buch, Regie)
1996	KONDOM DES GRAUENS	Darsteller
1995	DIE MEDIOCREN	Darsteller
1994	EINER MEINER ÄLTESTEN FREUNDE	Darsteller
1993	BURNING LIFE	Darsteller
	OHNE MICH	Darsteller (und Buch, Regie)
1992	HALBE WELT	Darsteller
1991	I WAS ON MARS	Darsteller (und Buch, Regie)
	HAUSMÄNNER	Darsteller
1988	ROBBYKALLEPAUL	Darsteller (und Buch, Regie)
1986	DU MICH AUCH	Darsteller (und Buch, Regie)

Holger Franke

Buch

Der 1942 geborene Autor, Regisseur und Schauspieler hatte im Anschluss an seine Schauspielausbildung (1961-1964) Engagements an Theatern, Kabarett sowie TV und Hörfunk. 1972 wirkte er als Schauspieler am Berliner GRIPS Theater. 1973 gründete er das Theater ROTE GRÜTZE in Berlin und war dort bis 1981 kontinuierlich als Schauspieler, Regisseur und Autor tätig. Zu den Stücken aus dieser Zeit zählen u.a. „Darüber spricht man nicht!“ und – noch heute auf dem Spielplan vieler Bühnen - „Was heißt hier Liebe?“, das 1977 den Brüder Grimm Preis des Landes Berlin erhielt und 1978 für das Kino verfilmt wurde. Zwischen 1986 und 1988 erarbeitete Holger Franke mit dem Theater ROTE GRÜTZE als Co-Autor und Regisseur noch „Einer wie ich oder: Wie Günter Netzer den Ball streichelt“ und zuletzt „Gewalt im Spiel“, (Brüder Grimm Preis 1988).

Mit dem Regisseur Dani Levy arbeitete er bereits 1987 als Co-Autor für ROBBYKALLEPAUL (1988) zusammen. Von 1988 bis 1992 war Holger Franke Schauspielleiter und Autor am THEATERHAUS in Stuttgart. Danach wechselte zum Theaterhof Priessenthal, wo er bis 1999 als Autor und Regisseur tätig war. Im Jahr 2000 kehrte Holger Franke nach Berlin zurück. Das Drehbuch zu ALLES AUF ZUCKER! entwickelte er ab 2001 für X FILME Creative Pool gemeinsam mit Dani Levy. 2001 war auch das Jahr der Neugründung des Theaters ROTE GRÜTZE, für das er bis heute als Autor, Regisseur und Schauspieler in zahlreichen Stücken agiert.

Manuela Stehr*Produzentin*

Die Juristin Manuela Stehr war nach Abschluss ihrer Ausbildung von 1984 bis 1991 als Produzentin in Berlin u.a. für folgende Filme verantwortlich: VA BANQUE (1986, Regie: Diethard Küster), MAN KANN JA NIE WISSEN (1987, Regie: Gerhard Hostermann), DAS ANDERE ENDE DER WELT (1988, Regie: Imogen Kimmel), GESCHICHTEN AUS EINER ANDEREN WELT (1991, Regie: Ivan Fila).

Von 1992 bis 1999 war sie Leiterin der Produktionsförderung der Filmstiftung Nordrhein-Westfalen, ab 1997 auch Prokuristin und Stellvertreterin des Geschäftsführers. Seit Januar 2000 ist sie Mitgeschäftsführerin und Produzentin bei der X Filme Creative Pool GmbH und seit Oktober 2000 Vorstandsmitglied der X Verleih AG. Sie produzierte seither: HEIDI M. (2001, Regie: Michael Klier), HERZ (2001, Regie: Horst Sczerba), HEAVEN (2001, Regie: Tom Tykwer) und VÄTER (2002, Regie: Dani Levy), 4 FREUNDE UND 4 PFOTEN (2003, Regie: Gabriele Heberling), WAS NÜTZT DIE LIEBE IN GEDANKEN (2004, Regie: Achim von Borries) und für Wolfgang Beckers GOOD BYE, LENIN! (2003) war sie als Co-Produzentin tätig. Zu den aktuell von ihr produzierten Filmen zählen ALLES AUF ZUCKER! (2004, Regie: Dani Levy), DIE HEXEN VOM PRENZLAUER BERG (2004, Regie: Diethard Küster) und DER ROTE KAKADU, der bis Ende September 2004 unter der Regie von Dominik Graf in Dresden gedreht wird.

Barbara Buhl*Redakteurin WDR*

Dr. Barbara Buhl wurde 1953 in Oppole (Schlesien/Polen) geboren. Nach dem Abitur in Essen studierte sie Germanistik und Sozialwissenschaften in Köln und promovierte mit einer Dissertation über Bertolt Brecht. Von 1980 an war sie als Dramaturgin am Theater in Oberhausen und Köln tätig. Nach einem Redaktionsvolontariat bei WWF (Westdeutsche Rundfunkwerbung GmbH) und WDR arbeitete sie als Redakteurin und Dramaturgin in der Programmabteilung des WWF. Dort war sie u. a. zuständig für Serien wie „Liebesgeschichten“, „Knastmusik“, „Tisch und Bett“, „Marienhof“, „Die Partner“, und „Der Fahnder“. Neben ihrer redaktionellen Tätigkeit schrieb sie Filmkritiken u. a. für den Band „Filmklassiker“ (Reclam-Verlag) und lehrte 1996 und 1997 als Tutorin an der Schreibschule der Medienhochschule Köln.

Im Frühjahr 1999 wechselte sie in die Abteilung Fernsehfilm des WDR und übernahm für zwei Jahre die Zuständigkeit für die Serie „Lindenstraße“. Sie ist verantwortlich für das 3-teilige Doku-Drama „Die Manns – Ein Jahrhundertroman“ von Heinrich Breloer, für Breloers neuen Dreiteiler „Speer und Er“ für diverse Fernsehspiele wie „Liebling, bring die Hühner ins Bett“, „Die Schönste aus Bitterfeld“, Kinofilme wie HERZ (2002, Regie: Horst Sczerba) und GHETTO (2004, Regie: Audrius Juzenas) sowie Debütfilme wie KARAMUK (2002, Regie: Sülbiye V. Günar) und JARGO (2004, Regie: Maria Solrun Sigurdardottir).

Charly F. Koschnick*Kamera*

Carl-Friedrich Koschnick arbeitete seit Ende der siebziger Jahre als Kameramann mit Regisseuren wie Arendt Agthe, Helmut Berger, Dani Levy, Marc Schlichter, Christian Görlitz, Max Färberböck und Oskar Roehler. Zu seinen Filmcredits zählen u.a. Dani Levys **ROBBYKALLEPAUL** (1988), **ENDSTATION TANKE** (2000) von Natalie Steinbart und Oskar Roehlers **SUCK MY DICK** (2000). 1992 erhielt er für **LÖWENGRUBE** den Adolf-Grimme-Preis, 1996 den Bayerischen Filmpreis für **STILLE NACHT** und 1998 den Bayerischen Filmpreis für **MESCHUGGE**. 2001 wurde er für Max Färberböcks **JENSEITS** mit dem Deutschen Fernsehpreis ausgezeichnet. Für **AGNES UND SEINE BRÜDER** arbeitete er mit Oskar Roehler zusammen, bevor er für Dani Levys **ALLES AUF ZUCKER!** drehte.

Elena Bromund*Schnitt*

Die 1969 in Frankfurt am Main geborene Elena Bromund sammelte seit 1993 Erfahrungen als AVID-Cutterin. An der Hochschule für Gestaltung in Offenbach erhielt sie zwischen 1994 und 1997 einen zweijährigen Lehrauftrag für Schnitt. Seit 1998 ist sie als freie AVID-Cutterin in Berlin mit Aufträgen für europäische Produktionen im Bereich Werbung, Videoclips und Kinofilm beschäftigt. Im Jahr 2003 war sie als Tutorin an der International Film School Köln tätig und hat bei zwei Beiträgen für die Special Edition DVD zu **GOOD BYE, LENIN!** Regie geführt. Elena Bromunds Filmographie als Cutterin umfasst diverse TV- und Kinoproduktionen, darunter Uli Schüppels **PLANET ALEX** (1999/2000), Hendrik Handloegts **LIEGEN LERNEN** (2003) und Dani Levys **VÄTER** (2002).

Niki Reiser*Musik*

Der gebürtige Schweizer studierte von 1980 bis 1984 in Boston Flöte und Komposition mit dem Schwerpunkt Filmmusik. Später vertiefte er seine Ausbildung am Konservatorium Basel. Während dieser Zeit vertonte er bereits Experimentalfilme, widmete sich dann aber zunächst seiner Karriere als Jazz- (eigene Band „Cocodrillo“) und Klezmer-Flötist. Seine Begegnung mit Regisseur Dani Levy 1986 war der Auftakt einer freundschaftlichen, erfolgreichen und mehrfach preisgekrönten Zusammenarbeit.

Niki Reiser komponierte die Musik zu Dani Levys **DU MICH AUCH** (1986), **ROBBYKALLEPAUL** (1988) und **I WAS ON MARS** (1991). 1997 erhielt er den Deutschen Filmpreis für **JENSEITS DER STILLE** (1996) und den Bayerischen Filmpreis für **JENSEITS DER STILLE** und **STILLE NACHT** (1996). 1999 wurde er mit dem Deutschen Filmpreis für die Beste Musik in **PÜNKTTCHEN UND ANTON** (1998) und **MESCHUGGE** (1997) ausgezeichnet und 2001 mit dem Swiss Filmmusica-Award für **KALT IST DER ABENDHAUCH** (2000). 2002 kam ein weiterer Deutscher Filmpreis für die Beste Musik in **NIRGENDWO IN AFRIKA** (2001) hinzu. Im gleichen Jahr entstand die Filmmusik zu Dani Levys Drama **VÄTER** (2002) und wenig später zu **DAS FLIEGENDE KLASSENZIMMER** (2003). Nach seinen Kompositionen für Marco Kreuzpaintners **SOMMERSTURM** (2004) standen für Niki Reiser zwei neue Projekte mit Dani Levy an: Die Komödie **ALLES**

AUF ZUCKER! (2004) und das Straßenstück *Freie Sicht aufs Mittelmeer*, das im September 2004 in Basel Premiere feiert.

Neben seiner kompositorischen Tätigkeit war Niki Reiser auch als aktiver Musiker erfolgreich. 1990 tourte er mit „Cocodrillo“ und der Klezmer-Band „Kol Simcha“ durch Europa. 1997 traten „Kol Simcha“, die vier CDs veröffentlicht haben, sogar in der Carnegie Hall in New York auf. Zu den Kompositionen des in der Schweiz lebenden Musikers gehören auch die Vertonung von zwei Inszenierungen des Frankfurter Schauspielhauses („Die Morde der jüdischen Prinzessinnen“, „Des Teufels General“).

X Filme Creative Pool

Unter dem Namen **X Filme** haben sich im Juli 1994 die drei Regisseure WOLFGANG BECKER, DANI LEVY und TOM TYKWER sowie der Produzent STEFAN ARNDT zusammengeschlossen, um im Rahmen einer gemeinsamen Produktionsfirma neue Möglichkeiten und bessere Wege zu finden, Filme zu entwickeln, herzustellen und zu vertreiben. Auch auf der internen Ebene hat sich bei X Filme seit 1994 viel getan. Maria Köpf, die seit 1995 als Herstellungsleiterin und inzwischen Produzentin am Aufbau der Firma maßgeblich beteiligt war, wurde 1999 zur Co-Geschäftsführerin ernannt. 2000 folgte Manuela Stehr, ehemals Prokuristin der Filmstiftung.

Filmographie:

STILLE NACHT
von Dani Levy
Co-Regie: Maria
Schrader

Offizieller Wettbewerbsbeitrag der Berlinale 1997
Lobende Erwähnung bei der Berlinale 1996
Bayerischer Filmpreis 1997 für Kamera und Musik

DAS LEBEN IST
EINE BAUSTELLE
von Wolfgang
Becker

Preis der Deutschen Filmkritik 1997
Offizieller Wettbewerbsbeitrag der Berlinale 1997
Lobende Erwähnung bei der Berlinale 1997 sowie
Filmband in Silber (Bester Film) und je ein
Filmband in Gold für Jürgen Vogel (Bester Hauptdarsteller) und
Martina Gedeck (Beste Nebendarstellerin)
Pilar Miró für den **besten neuen Regisseur**, Int. Filmfest
Valladolid 1997

WINTERSCHLÄFER
von Tom Tykwer

Preise für die **beste Regie** und die **beste Ausstattung** auf dem
Internationalen **Filmfest Gijon 1997**
FIPRESCI-Preis (International Association of Film Critics)
Publikumspreis des Internationalen Filmfestivals
in Thessaloniki 1997
Bayerischer Filmpreis 1997 (Bester Nachwuchsproduzent)
Bundesfilmpreis 1998 Filmband in Silber (Bester Film) und
Filmband in Gold (Beste Kamera)

LOLA RENNT
von Tom Tykwer

Hongkong Critics Choice
Bayerischer Filmpreis 1998 (Produzentenpreis)
Sundance Film Festival 1999, Audience Award
Ernst-Lubitsch-Preis 1999 (Tom Tykwer für Drehbuch und
Regie)
Kritikerpreis 1998 (Verband der deutschen Kritiker e.V.; bester
Film)
offizieller Wettbewerbsbeitrag Venedig 1998
Preis der deutschen Filmkritik
Bundesfilmpreis 1999
Filmpreis in Gold für den Besten Film, für die Beste Regie, für Nina
Petri, Herbert Knaup, Mathilde Bonnefoy (Schnitt) und Frank
Griebe (Kamera) sowie den Publikumspreis – Filmpreis in Gold für
den „Deutschen Kinofilm des Jahres“ und die „SchauspielerIn bzw.
Schauspieler des Jahres“ für Franka Potente.
Erfolgreichster deutscher Film 1998

MESCHUGGE von Dani Levy und Maria Schrader	Bayerischer Filmpreis 1998 (Produzentenpreis und beste Kamera für Carl F. Koschnick) Bundesfilmpreis 1999 (Filmpreis in Gold als Beste Hauptdarstellerin für Maria Schrader (auch für "Aimée & Jaguar"), sowie Niki Reiser für Musik (auch für "Pünktchen und Anton"))
ABSOLUTE GIGANTEN von Sebastian Schipper	Bayerischer Filmpreis 2000 für den Besten Nachwuchsdarsteller, Deutscher Filmpreis 2000 in Silber (Bester Film)
PAUL IS DEAD von Hendrik Handloegten	Preis des saarländischen Ministerpräsidenten, Max Ophüls Filmfestival Saarbrücken 2000 Lucas 2000, Kinder- und Jugendfilmfestival Frankfurt/Main Adolf-Grimme-Preis 2001
DER KRIEGER UND DIE KAISERIN von Tom Tykwer	Offizieller Beitrag bei den Filmfestivals von Venedig und Toronto 2000 Jupiter (Cinema-Leserpreis 2001, Beste Hauptdarstellerin) Gilde-Filmpreis 2001 in Gold nominiert für den Deutschen Filmpreis 2001: Bester Film / Beste Regie / Beste Hauptdarstellerin / Bester Nebendarsteller Deutscher Filmpreis 2001 in Silber (Bester Film)
WIE FEUER UND FLAMME von Connie Walther	Deutscher Drehbuchpreis 2001 9th International Women's Film Festival Torino, 2002 nominiert für den Deutschen Filmpreis 2002: Bester Film / Bester Hauptdarsteller (Antonio Wannek) 7th Linea d'ombra Salerno Film Festival 2002 Erster Preis in der Kategorie Bester Spielfilm „Unter 18“ Deutscher Kamerapreis Köln 2002: „Beste Kamera“ für Peter Nix
HEIDI M. von Michael Klier	Deutscher Filmpreis 2001 in Gold (Beste Hauptdarstellerin Katrin Saß)
HEAVEN von Tom Tykwer	Eröffnungsfilm und offizieller Wettbewerbsbeitrag der Berlinale 2002 Deutscher Filmpreis 2002 in Silber (Bester Film) Gilde-Filmpreis 2002 in Gold Golden Prize beim Gaia International Film Festival in Portugal „Special Mention for Excellence in Filmmaking“ bei den National Board of Review 2002
HERZ von Horst Sczerba	Kinostart: 28. März 2002
VÄTER von Dani Levy	Kinostart: 26. September 2002
GOOD BYE, LENIN! von Wolfgang Becker	Deutscher Drehbuchpreis 2002 Offizieller Wettbewerbsbeitrag Filmfestspiele Berlin 2003 Berlinale 2003 „Blauer Engel“: Bester europäischer Film Goldene Leinwand für mehr als 3 Mio. Zuschauer Goldene Leinwand mit Stern für mehr als 6 Mio. Zuschauer

	<p>FIPRESCI Award, 31. Belgrad International Film Festival 2003 Deutscher Filmpreis 2003 in Gold in den Kategorien Bester Film, Beste Regie, Bester Hauptdarsteller (Daniel Brühl), Bester Nebendarsteller (Florian Lukas), Bester Schnitt (Peter R. Adam), Bestes Szenenbild (Lothar Holler), Beste Musik (Yann Tiersen), Publikumspreis Bester Film und Publikumspreis Bester Schauspieler (Daniel Brühl)</p>
TRUE von Tom Tykwer	<p>Kurzfilm für internationales Kompilationsprojekt PARIS, JE T'AIME Drehzeit: 08/02 Kinostart: 12. Februar 2004</p>
LIEGEN LERNEN von Hendrik Handloegten	<p>Drehzeit: 08/02 bis 12/02 Kinostart: 4. September 2003 Hypo Drehbuchpreis 2004</p>
4 FREUNDE & 4 PFOTEN – Ein tierisches Abenteuer von Gabriele Heberling	<p>Eine Perfect Film und Saxonia Media Produktion in Co-Produktion mit X Filme Kinostart: 9. Oktober 2003</p>
WAS NÜTZT DIE LIEBE IN GEDANKEN von Achim v Borries	<p>Kinostart: 12. Februar 2004 Beitrag im Panorama der Berlinale 2004 Wettbewerbsbeitrag Sundance 2004</p>
LAUTLOS von Mennan Yapo	<p>Kinostart: 29. April 2004 Wettbewerbsbeitrag Taomina 2004</p>
AGNES UND SEINE BRÜDER von Oskar Roehler	<p>Kinostart: 14. Oktober 2004 Offizieller Beitrag Venedig 2004</p>
ALLES AUF ZUCKER! von Dani Levy	<p>Kinostart: 4. November 2004</p>
EN GARDE von Ayse Polat	<p>Kinostart: 9. Dezember 2004 Wettbewerbsbeitrag Locarno 2004 Silberner Leopard in der Kategorie Bester Film Silberner Leopard für Maria Kwiatkowsky und Pinar Erincin</p>
DIE HEXEN VOM PRENZLAUER BERG von Diethard Küster	<p>Drehzeit: 30.6. bis 4.8.04</p>
DER ROTE KAKADU von Dominik Graf	<p>Drehzeit: 27.7. bis 6.10.04</p>
SOMMER VORM BALKON von Andreas Dresen	<p>Eine Produktion von Peter Rommel Productions in Ko-Produktion mit X Filme Creative Pool Drehzeit: 20.8. bis 8.10.04</p>
EIN FREUND VON MIR von Sebastian Schipper	<p>Drehzeit: voraussichtlich Herbst 2004</p>

X VERLEIH

Im Februar 2000 gründete X Filme Creative Pool GmbH die Filmverwertungsgesellschaft X Verleih AG mit Sitz in Berlin und entwickelte so den Ansatz von X konsequent weiter. Die Idee ist dem ursprünglichen Modell der u.a. von Charlie Chaplin, Douglas Fairbanks und D.W. Griffith gegründeten „United Artists“ nachempfunden: Regisseure, Autoren, Produzenten und Verleiher arbeiten inhaltlich und wirtschaftlich innerhalb einer gemeinsamen Infrastruktur von der ersten Idee bis zum Kinostart und darüber hinaus eng zusammen. Statt Reibungsverluste zwischen Produktion und Verleih zu akzeptieren, begreift man sich als freundschaftlich-kritische Gruppe, die vor allem eines gemeinsam hat: Die Liebe zu guten Filmen und großem Kino.

X Verleih bringt exklusiv alle Produktionen der X Filme Creative Pool in die Kinos. Darüber hinaus engagiert sich X Verleih eigenständig in der Akquise, der Kinoherausbringung und der Auswertung aller Nebenrechte sowie im Einzelfall als Koproduzent weiterer Filme. Ziel ist ein breit gefächertes Verleihprogramm, welches das ganze Spektrum von anspruchsvollem und populärem Kino abdeckt.

Dieses Modell bewährte sich gleich im ersten Jahr bei den preisgekrönten Filmen DER KRIEGER + DIE KAISERIN (Regie: Tom Tykwer), HEIDI M. (Regie: Michael Klier) und WIE FEUER UND FLAMME (Regie: Connie Walther). Es versteht sich als work in progress.

BLACK BOX BRD war der erste Film einer anderen Produktionsfirma, der in das Verleihprogramm aufgenommen wurde. Er startete im Frühsommer 2001 mit großer Presse- und Publikumsresonanz in den Kinos. Mit der spanisch-französischen Produktion VENGO erweiterte X VERLEIH im Sommer 2001 sein Spektrum um den internationalen Independent-Film. Mit SUZHOU RIVER, DAS GEHEIMNIS und AMORES PERROS folgten weitere anspruchsvolle internationale Produktionen.

DAS WEIßE RAUSCHEN von Hans Weingartner sorgte 2002 für einen furiosen Auftakt. Tom Tykwers HEAVEN eröffnete die 52. Internationalen Filmfestspiele in Berlin. Dani Levys Familiendrama VÄTER folgten LIES – LUST UND LÜGEN (Regie: Jang Sun Woo), SOLINO (Regie: Fatih Akin) und JEANS (Regie: Nicolette Krebitz).

Mit Wolfgang Beckers sensationellem Publikumserfolg GOOD BYE, LENIN! startete X VERLEIH erfolgreich ins Jahr 2003. Wie GOOD BYE, LENIN! lief auch Oskar Roehlers Liebesgeschichte DER ALTE AFFE ANGST als Wettbewerbsbeitrag bei den 53. Internationalen Filmfestspielen in Berlin. Mit Max Färberböcks SEPTEMBER setzte X VERLEIH die Zusammenarbeit mit zero film fort, die mit BLACK BOX BRD begann. Im Kinoherbst 2003 standen mit Hendrik Handloegtsens romantic comedy LIEGEN LERNEN und Gabriele Heberlings Kinderfilm 4 FREUNDE UND 4 PFOTEN – EIN TIERISCHES ABENTEUER zwei weitere Produktionen von X FILME auf dem Verleihprogramm. Im Frühjahr 2004 folgten WAS NÜTZT DIE LIEBE IN GEDANKEN (Regie: Achim von Borries) und LAUTLOS (Regie: Mennan Yapo). Der Überraschungserfolg MUXMÄUSCHENSTILL (Regie: Marcus Mittermeier) kam Anfang Juli 2004 ins Kino. Am 2. September folgte die Claussen + Wöbke Produktion SOMMERSTURM von Marco Kreuzpaintner. Für den Kinoherbst 2004 stehen Oskar Roehlers AGNES UND SEINE BRÜDER, Dani Levys ALLES AUF ZUCKER und Ayse Polats EN GARDE auf dem Verleihprogramm. Im Februar 2005 startet SOPHIE SCHOLL – DIE LETZTEN TAGE von Marc Rothemund und im ersten Quartal 2005 wird Christopher Smiths CREEP ins Kino kommen.

Das Unternehmen wird von den Vorständen Anatol Nitschke, Manuela Stehr und Stefan Arndt geführt.

X VERLEIH AG Bülowstraße 90 10783 Berlin
Tel +49-30-26933-600
Fax +49-30-26933-700
www.x-verleih.de